die Sektion und der Sammelband. Włodzimierz Borodziej beantwortet die Frage, ob die neuen Nord- und Westgebiete eine Integrationsbasis für das politische System und die Gesellschaft Polens 1945-1946 abgeben konnten, eindeutig negativ, indem „die Abhängigkeit von der Roten Armee [...], und später die Schwäche des entstehenden Staatsapparates im Norden und Westen, jeden Ansatz für Lösungen, die anders als in dem alten Staatsgebiet hätten ausfallen können“ (S. 182), verhinderte. Jan Křen schließlich gibt einen Überblick über neue tschechische Studien zum Jahr 1945, die er als nicht völlig zufriedenstellend, dennoch aber auch „nicht eben schlecht“ kennzeichnet, weil dieses Thema immerhin einen hervorragenden Platz innerhalb der tschechischen historischen Forschung einnehme und somit zu Hoffnungen für die Zukunft Anlaß gebe.

Summa summarum bietet dieser Band wie die meisten Produktionen dieser Art viel Schatten und viel Licht. Es ist dem Hrsg. aber zu danken, daß er trotz thematischer Vielfalt und vielfältiger Qualitätsschwankungen einen Weg gefunden hat, das Forschungsanliegen Hans Lembergs in einladender und vielfach auch überzeugender Weise deutlich zu machen. Und in diesem Sinne kann der Band trotz des für meinen Geschmack etwas zu anspruchsvollen Titels getrost weiterempfohlen werden.

Heidelberg

Ralph Tuchtenhagen

Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa. Hrsg. von Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann. Primus Verlag, Darmstadt 2000. VIII, 674 S. (DM 98,-)

Bereits fünf Jahre vor diesem Band legten die beiden Autoren einen anderen Sammelband über die Gestapo bis Kriegsbeginn vor; jetzt versammeln sie insgesamt 27 Aufsätze zur Gestapo im Zweiten Weltkrieg. Klaus Michael Mallmann ist viermal als Autor vertreten, Gerhard Paul zweimal. Ihre Aufsätze sind wie die anderen aus Quellenfunden der letzten Jahre entstanden und gehen zumeist auf monographische Arbeiten zurück. In dieser Perspektive versuchen die Autoren die Lebenssituation der „konkret mordenden Menschen“ im deutschen Verfolgungsapparat in den Blick zu bekommen, ihre soziale Situation, ihre Zwangslagen etc. Deutlich wird, daß die ab 1936 in dieser Form existierende Gestapo aus unterschiedlichen staatlichen bzw. Partei-Institutionen kam, im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) ab 1939 vor allem in der Abteilung IV einen organisatorischen Mittelpunkt fand, aus der sich dann wieder unterschiedliche Instanzen gleichsam ausstülpten, voran die Einsatzgruppen, die ihrerseits sehr unterschiedlich und heterogen zusammengesetzt waren. Einheitliche oder einfache Interpretationen sind auf diesem Stand der Forschung nicht mehr zu erwarten. Multifaktorielle Erklärungen, die jedenfalls einen Befehlsstrang von oben zum Verfolgungs- und Mordgeschehen als nur einen der wirksamen Faktoren einbeziehen, dominieren. Am Anfang stand die politische Verfolgung, die sich aber immer mit rassenideologischen Motiven von oft bereits nationalsozialistisch sozialisierten Polizisten verband. Die Kooperation des vergleichsweise kleinen Gestapo-Apparates mit anderen polizeilichen Instanzen, aber auch vielen anderen staatlichen Ämtern und vor allem privater Denunziation war zentral.

Etwa die Hälfte des Bandes ist der Besatzungsherrschaft in Europa gewidmet. Besonders instruktiv finde ich M.s Überblick über die Fülle an Erscheinungsformen von Einsatzgruppen, die seit dem Anschluß Österreichs 1938 gebildet wurden und in der letzten Kriegsphase noch einmal – bis heute wenig bekannt – neue Formationen fanden. Oldřich Sládek widmet sich Böhmen und Mähren mit den vielfältigen Kooperationsmöglichkeiten im Lande; Michael Foedrowitz untersucht das Generalgouvernement, Knut Stang das „Rollkommando Hamann“, das primär in Litauen am Judenmord beteiligt war. Die Einsatzgruppe D (Andrej Angrick) arbeitete im Grenzgebiet zwischen dem verbündeten Rumänien, das Juden in das deutsch kontrollierte russische Gebiet abschoß – mit vielfältigen und grotesken Konfliktlagen. Überlegt sind Mallmanns Ausführungen über das Partisanenproblem in der Sowjetunion, das in vielem von der Sicherheitspolizei (Sipo)

selbst geschaffen wurde. Der Umgang mit Zwangsarbeitern, häufig aus der Sowjetunion, einerseits, aber auch Fragen des kommunistischen Widerstandes zu Kriegsende andererseits stechen weiterhin hervor. Sehr bedenkenswert erscheinen M.s behutsame Beobachtungen „zur Genesis des Genozids“, indem er die Verteidigungsstrategie Otto Ohlendorfs ab 1945 (Annahme eines grundlegenden Befehls vom Frühjahr 1941) mit den situativen Elementen einer Radikalisierung vor Ort vor allem seit Juli 1941 vergleicht und sich hier den Handlungsspielräumen und Eigeninitiativen bereits radikalisierten Kommandos vor Ort widmet. Großen Wert legen die Autoren darüber hinaus auf die erst in den letzten Jahren stärker in den Blick geratene Radikalisierung des Verfolgungsapparates im Zusammenbruch des Reiches, wo nüchtern bisherige Forschungen gerade auch in ihrer Materialbasis bilanziert werden.

Die Erforschung des Dritten Reiches hat im letzten Jahrzehnt auch von deutscher Seite große Fortschritte gemacht. Die „Täterforschung“ ist als eigenständiges Teilgebiet mit Ausstrahlung auf die Gesamtvorgänge hervorragend etabliert worden und macht in der Fülle von Informationen sowie deren subtiler Interpretation lokaler und regionaler Ereignisse, ohne aber die Gesamtzusammenhänge aus dem Blick zu verlieren, sehr gute Fortschritte. Nüchterne Sprache, die genaue Schilderung harter Tatbestände und von daher abgeleitet auch begründete Vermutungen angesichts begrenzter Überlieferung lassen das Ausmaß der Aktionen nicht nur weniger Gestapo-Täter, sondern der Einbeziehung der deutschen Gesellschaft, aber auch von vielfältigen Formen von Kollaboration zumal in Osteuropa sehr viel deutlicher werden, als dies früher möglich erschien. Bemerkenswerterweise sind es nicht so sehr die neuen Quellen, sondern die sorgfältige Auswertung der seit langem verfügbaren Bestände durch eine Generation jüngerer Forscher, welche diese unbezweifelbaren Fortschritte ermöglicht hat.

Köln

Jost Dülffer

Steven Saxonberg: The Fall. A Comparative Study of the End of Communism in Czechoslovakia, East Germany, Hungary and Poland. (International Studies in Global Change, 11.) Harwood Academic Publishers. Amsterdam 2001. XVII, 434 S. (£ 45.00.)

Der Regimewechsel 1989/90 in den vier Staaten in Ostmitteleuropa ist oft beschrieben worden. Steven Saxonberg interessiert in der überarbeiteten Fassung seiner an der Universität Uppsala verteidigten Dissertation primär die Frage, wie es zu erklären ist, daß der Systemwechsel jeweils unterschiedlich abließ. Er geht dabei so vor, daß er nach einer kurzen Rekapitulation der Ereignisse die in der Literatur genannten wichtigsten Argumente für den Zusammenbruch der bisherigen Systeme darstellt: Wirtschaftskrise, Legitimitätsverlust, Gorbačëvs Perestrojka und das Entstehen einer Zivilgesellschaft. Jeder dieser Einzelfaktoren, so der Vf., ist für sich genommen eine notwendige, aber keine hinreichende Ursache für das Scheitern der bisherigen Systeme. Sein Anspruch ist es, ein Modell zu entwickeln, das sowohl die dem Zusammenbruch zugrundeliegenden Ursachen als auch die „Trichotomie“ zwischen Revolution, Demokratisierung und fortgesetzter autoritärer Herrschaft zu erklären vermag, d.h. die Frage beantwortet, weshalb es zu welcher Entwicklung kam.

In der in drei Teile mit insgesamt elf Kapiteln klar gegliederten Arbeit entfaltet S. zunächst sein analytisches Raster, geht dann auf die einzelnen Ursachen des Zusammenbruchs ein und arbeitet anschließend die Unterschiede der Entwicklungen in den vier Staaten 1988/89 heraus. Er zielt nicht auf eine „grand theory“, sondern auf Ergebnisse mittlerer Reichweite und wendet dabei in manchmal erfrischender Weise unterschiedliche, aber miteinander verkompatible Ansätze, darunter auch solche, die Anleihen bei marxistischen Gedankengängen machen. So geht er von einer „herrschenden Klasse“ in den nach sowjetischem Muster gestalteten Gesellschaften aus und definiert sie als die Angehörigen des Parteiapparats und der Staatsbürokratie vom Betriebsmanager oder Leiter der Betriebsparteiorganisation an aufwärts (S. 51).